

# Hannoversche Allgemeine www.haz.de

Donnerstag, 24. Oktober 2013

Z E I T U N G

Nr. 248 • 43. Woche • Preis 1,50 €

## Architektur und Poesie

Bach, Busoni und Ravel: Ein Klavierabend mit Tamar Beraia im NDR

VON LUDOLF BAUCKE

Geboren 1987 im georgischen Tbilissi, erster Klavierunterricht mit fünf Jahren und dann als Zehn- und Dreizehnjährige mit ersten Preisen bei Klavierwettbewerben ausgezeichnet – das Talent der Pianistin Tamar Beraia wurde früh entdeckt. Ihr Auftritt passte bestens zum Start der diesjährigen Konzerte, die Pro Musica in Zusammenarbeit mit dem NDR im kleinen Sendesaal veranstaltet.

Tamar Beraia beginnt mit Bachs englischer Suite d-Moll und füllt das fast zweihunderttaktige Prélude mit so viel gestalterischer Kompetenz, dass einigen Zuhörern schon die Hände zum Applaudieren jucken. Erhaben mit sorgsam ausgehörten langsamen Anfangsakkorden, souverän in der zwischen den Händen mustergültig intonierten Polyphonie, vor allem unablässig musikalisch fasziniert dieses Prélude als Meilenstein barocken Konzertierens. Die anschließenden kurzweiligen Tanzsätze wer-



Mit viel gestalterischer Kompetenz: Pianistin Tamar Beraia.

Anne Vitale

den perfekt ausgeleuchtet – hier eine makellos ziselierte Gavotte, dort eine trotz aller Verzierungen wunderbar ausgelegene Sarabande und dann eine Courante, die ganz auf den Kontrast zwischen gebundener Melodieführung in der rechten Hand und den nimmermü-

den Staccatotupfern der von der linken Hand gezeichneten Bassbewegung ausgerichtet wird.

Tamar Beraia versteht Bachs Musik als vollkommene Architektur, und davon zehrt sie auch, wenn sie anschließend Busonis pianistisch aufwendigere Bear-

beitung der berühmten Chaconne aus den Händen schüttelt.

Der Schwenk nach der Pause überrascht und fasziniert zugleich. Zwischen Ravels akribisch kolorierten „Jeux d'eau“ (Wasserspiele) und dem spanischen Zauber der de-Falla-Zugabe entführt Tamar Beraia ihr Publikum in den Karnevalstrubel. Sie zeichnet Schumanns „Carnaval“ vortrefflich als quirriges Panorama und kostümierte sich beidend mal als elegischer Pierrot, dann als übermütiger Arlequin. Während Pantolon und Colombine als Puppen im raschesten Staccatissimo tanzen und an Tollkühnheit nur noch vom aberwitzigen Paganini übertroffen werden, erscheint Chopin mit einer sehnsüchtigen Melodie über sanften Akkordbrechungen als Sendbote innigster Poesie.

Tamar Beraia bezauberte einen ganzen Abend als Pianistin, die gekonnt alle Register zwischen formvollendeter Architektur und poetischen Augenblicken zog.